

Niemand rechnete ernsthaft mit solch einem Gegenangriff, denn sie hatten keine große Festung vor sich, wie sie Makedoniens Grenzen schützten, sondern eine kleine Stadt mit einer befestigten Mauer. Der Großteil der Garnison bestand sicher aus Bäckern und Tischlern, Schmieden, Sattlern und Weinhändlern, aber nicht aus Soldaten. Sie wären gewiss nicht so schlimm wie die Phalangiten in Atrax, an deren langen Lanzen, den Sarissen, sich die Wellen der Legionäre gebrochen hatten wie die Brandung an einer Hafenummauer. Ihr Centurio Pullo gehörte zu den bestürzendsten Verlusten, aber viele einfache Soldaten der Centurie waren ebenfalls gefallen, unter ihnen Felix' immer vergnügter Freund Matthaeus. Andere waren in anderen Schlachten früher im Sommer gestorben. Von den zehn Mann, die Felix' Contubernium gebildet hatten, waren nur noch drei am Leben: er, sein Bruder Antonius und Fabius, der

mürrische Veteran, der jeden anfuhr, der ihn

fragte, ob er mit Fabius dem Zögerer verwandt sei.

»Nicht mehr lange«, sagte eine Stimme.

Felix fuhr zusammen. Livius war ein Optio, aber er beherrschte die unheimliche Eigenschaft der Centurionen, aus dem Nichts aufzutauchen, wenn man am wenigsten mit ihm rechnete. Seit Pullos Tod führte er die Centurie. Felix sah ihn neugierig an. »Bis was, Optio?«

Livius grinste, und die Lücke zwischen seinen Vorderzähnen wurde sichtbar. »Bis ihr mit dem Graben anfangen könnt. Die zweite Hälfte der Legion ist fast da.«

Den Graben auszuheben, der ihr Lager umgeben würde, und danach den Wall zu errichten war besser, als zu kämpfen, aber Felix verspürte keinerlei Begeisterung. »Jawohl, Optio«, murmelte er.

»Es war ein langer Marsch. Ich Sorge dafür, dass heute Abend Wein ausgegeben wird.«

Livius ging davon, und Felix blieb mit offenem Mund stehen. Der Marsch von der Festung, in der Pullo gefallen war, hatte durch leichtes Gelände geführt und war nichts Besonderes gewesen. Die einzige Erschwernis war die Trauer, die auf ihnen lastete, und, wenn auch nicht direkt, Livius hatte sie soeben anerkannt.

»Er wäre ein guter Centurio«, sagte Felix leise.

»Umso trauriger, dass er nicht unser Centurio wird«, sagte Antonius. Sein Bruder war kleiner, ernster als Felix und vier Jahre älter.

Es hieß, die Befehlshaber wären beeindruckt von der Art und Weise, wie Livius die angeschlagene Centurie nach Pullos Tod zusammengehalten hatte. Dass jemand für solch eine tapfere Tat zum Centurio befördert wurde, war nicht unbekannt, aber kein einziger der Principes wollte, dass Livius befördert

wurde, denn das hätte bedeutet, dass sie ihn ebenfalls verloren.

»Mögen die Götter geben, dass er bei uns bleibt«, sagte Fabius und rieb sein Phallus-Amulett. Im Normalfall blieben überlebende Optionen bei ihrer Centurie.

»Wer wird denn neuer Centurio?«, fragte Felix.

Seine Ohren vernahmen die im Chor gesprochenen Worte »Weiß ich doch nicht«, und er verzog das Gesicht. Warum sollten seine Kameraden auch mehr wissen als er? Hoffentlich kein fieser Hund wie Matho, dachte er. Sein Bruder und er hatten im Krieg gegen Hannibal in der Legion gedient. Fünf Jahre zuvor waren sie von dem boshaften Centurio Matho nach der Schlacht von Zama unehrenhaft entlassen worden. Das Zivilleben war ihnen nicht bekommen, und als der Krieg gegen Makedonien erklärt wurde, hatten sie ihr Leben riskiert, indem sie sich erneut zur